

# Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

## früher Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Köditz, Bernsdorf, Rüdorf, St. Egidien, Heinrichsdorf, Marienau und Mülsen.  
Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

Nr. 175.

Veranschlagt  
Nr. 7.

46. Jahrgang.  
Donnerstag, den 30. Juli

Telegramm-Adresse:  
Tageblatt.

1896.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pfennige. — Einzelne Nummer 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Ausdräger entgegen. — In der Rate werden die viergespaltenen Korpusse aber deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

### Tagegeschichte.

— **Lichtenstein.** Die Jagd auf Hasen und Feldhühner soll nach Urteilen aus Jägerkreisen in diesem Herbst eine sehr ergiebige werden, weil das seitherige warme und trockene Wetter der Vermehrung des Wildes ganz besonders günstig gewesen ist.

— **Für Eltern.** Wie erzieht man ein Kind ohne Rute und Stock frühzeitig zum Gehorsam? — das ist eine der wichtigsten Fragen der Erziehungskunst. Vor Allem hätte man sich, mit dem Kinde über den Gegenstand des Gebotes und Verbotes Spaß zu treiben. Sobald man lacht, entsagt man der Herrschaft. Spiele und Scherze mit Deinem Kinde und zeige ihm die zärtliche Liebe, aber alles zu seiner Zeit. Hast Du in einem gewissen Punkte einmal Gehorsam erlangt, so sei Du ernst und fest. Suche denselben nicht durch Bitten und Schmeicheln zu erlangen! Das Kind sucht tausendwendungen, um Deinen Widerstand zu besiegen. Derartige Versuche sind aber schon die Folge der Weichheit und Schlaffheit, mit der die Eltern ihren Willen kundgegeben haben, und es steht bedenklich um ihre Herrschaft, wenn sie sich erst einmal haben besiegen lassen. Ein großer Fehler ist es, wenn zärtliche Mütter oder Väter glauben, sie dürften ihren Liebling nie ein strenges Wort hören lassen. Ist man in seinem Befehlen nur wenige Male fest geblieben, so wird man künftig nicht mehr in die Lage kommen, ernst und streng verfahren zu müssen. Das elterliche Ansehen ist und bleibt bewahrt. Die gegenseitige Liebe aber erleidet dadurch keine solche Einbuße, wie da, wo bald die Weichlichkeit, bald der Stock das Regiment führt. Die Erziehung zum unbedingten Gehorsam ist die wichtigste Grundlage aller guten Erziehung; sie ist zugleich die beste Vorbereitung für die Unterordnung in der Schule und im späteren Leben.

— **Für Pferdebesitzer.** Bekanntlich haben die Stände die Regierung ermächtigt, denjenigen sächsischen Pferdebesitzern, welche durch die jetzt epidemisch auftretende Genickstarre der Pferde Verlust erlitten haben, Entschädigung zu gewähren und haben zu diesem Zwecke für jedes der beiden Jahre 1896 und 1897 der Regierung 12500 Mk. zur Verfügung gestellt. Wenn schon nun die Regierung entschlossen ist, von dieser Ermächtigung zu Gunsten der sächsischen Pferdebesitzer Gebrauch zu machen, so hat sie sich doch noch nicht über die Grundsätze schlüssig gemacht, nach denen sie eine Schadloshaltung gewähren wird. So viel kann aber schon jetzt als sicher angenommen werden, daß bei der Ausschüttung des Entschädigungsquantums nur Derjenige Aussicht auf Berücksichtigung haben wird, welcher durch ein tierärztliches Zeugnis nachweisen kann, daß er infolge der Genickstarre einen Verlust erlitten hat. Wir machen hierauf die Pferdebesitzer aufmerksam, damit sie sich gegebenen Falles sofort ein tierärztliches Zeugnis verschaffen, da die nachträgliche Beibringung eines solchen sehr oft, wenn nicht unmöglich, so doch mit großen Schwierigkeiten verknüpft sein wird.

— Man hat jetzt häufig Gelegenheit, zu beobachten, wie Hunde, die vor Handwagen eingepannt sind, vergeblich, wenn sie rasten, mit langausgestreckter Zunge nach einem Tropfen Wasser lecken oder, sobald es ihnen gelingt, in die Nähe der Rinnsteine zu gelangen, gierig deren schmutziges Wasser schlürfen. Wenn man den Vögeln im Winter Futterplätze bereitet, so sollte man doch auch für die Zugvögel, die treuen Schiffs der erwerblichen Arbeit, sorgen. Auf jedem Hundefuhrwerk mühte sich ein Gefäß befinden, das den Hunden zur Stillung ihres Durstes mit Wasser vorgelegt werden kann. Dies erfordert einfach das menschliche Mitgefühl, ganz abgesehen davon, daß auch die Gefahr des Ausbruchs der Tollwut nahe liegt, wenn den unter der Arbeitslast und Hitze leidenden Tieren nicht ihr Recht wird.

— Wichtig für Stellensuchende und auch für die Berufswahl. Fast alle Berufszweige leiden an Ueber-

füllung, insolge dessen das Angebot von Arbeitskräften die Nachfrage bedeutend übersteigt. Unter die wenigen Stellungen, wo fast das Umgekehrte der Fall ist und seit längerer Zeit ein erheblicher Mangel an geeignetem Personal vorhanden ist, dürfte die des Rechnungsführers und Amtsekretärs zu zählen sein. Derartige Personen sind stets gesucht und finden leicht Placement, da der Oekonom nur ungern sich mit Bureauarbeiten befaßt, infolge des neuen Einkommensteuergesetzes jedoch verpflichtet ist, genau Buch zu führen. Wir können deshalb jungen Leuten mit guter Schulbildung und Handschrift, die wenig vermögend sind, nur raten, diese Carrière einzuschlagen. Nach einer Vorbereitung von 4—8 Wochen ist ein einigermaßen befähigter junger Mann im Stande, sofort eine Anstellung zu erhalten, die ihn in die Lage setzt, bei bescheidenen Ansprüchen nicht den geringsten Zuschuß mehr zu bedürfen. Besondere landw. Vorkenntnisse sind kaum erforderlich. Der Vorstand des Landwirtschaftlichen Beamtenvereins zu Braunschweig, Madameweg 160, ist gern geneigt, dem sich hierfür interessierenden Lesse des Substituts jede gewünschte Auskunft zu geben. Gegen Einsendung von 50 Pfg. in Briefmarken erfolgt nähere schriftl. Auskunft und portofreie Zusendung eines 144 Seiten starken Zeitfadens im geschlossenen Couvert.

— **Marischourage.** Die nach dem Durchschnitt der höchsten Tagespreise des Hauptmarktes Glauchau im Monat Juni d. J. festgesetzte Vergütung für die von den Gemeinden resp. Quartierwirten innerhalb der Amtshauptmannschaften Glauchau im Monat Juli d. J. an Militärpferde zur Verabreichung gelangende Marischourage beträgt: für je 50 kg Hafer 7,88 Mk., Heu 3,68 Mk., Stroh 2,63 Mk.

— Aus allen Weinbaugegenden laufen die günstigsten Nachrichten ein. Aus Burgund schreibt ein Besucher: Niemals hat man solche Ausflüchte gehabt. Die Stöcke sind mit Trauben überladen, daß der Besitzer eines berühmten Weinbergs erklärte: „Wenn die Hitze im August nachläßt, würde ich genötigt sein, ein Drittel und mehr der Trauben auszuschnitten, um den übrigen mehr Luft und Sonne zuzuführen und ihnen volle Reife zu ermöglichen.“ Ein anderer sagte: „Ich bebene meine Weinberge nun schon 40 Jahre, aber niemals habe ich eine solche Fülle erlebt; 12 bis 15 Trauben an den Stöcken der Selbstorten, wo gewöhnlich nur vier bis sechs vorhanden zu sein pflegen.“

— Aus den sächsischen Kohlenbezirken wird der „Frankf. Btg.“ geschrieben: „Vor mehreren Tagen ist es auf einigen Schächten des Zwickauer Bezirks zwischen Betriebsverwaltung und Belegschaft zu Auseinandersetzungen über Lohnfragen gekommen. Die Betriebsleute verweigerten die Einfahrt, so daß die Betriebsverwaltung eine Erhöhung der Gehaltsätze und vom 1. Januar ab auch eine Aufbesserung der Schichtlöhne versprechen mußte. Die Arbeit wurde hierauf wieder aufgenommen.“

— Der geschäftsführende Ausschuss für das V. Deutsche Sängerbundesfest in Stuttgart giebt jetzt in einem Rundschreiben folgendes bekannt: „Die Quartiergelder für die Massenquartiere zu 1 Mk., bezw. 1 Mk. 50 Pf. pro Nacht sind nur von wenigen Wänden einbezahlt worden. Eine Reihe von Bundesleitungen hat sich gegen deren Einzug bei den Einzelvereinen ablehnend verhalten. Wir haben deshalb für die Massenquartiere besondere Gutscheine, deren Vorweis allein zur Benützung des Massenquartiers berechtigt, herstellen lassen. Diese Gutscheine werden den Vorständen der einzelnen Vereine sofort nach ihrem Eintreffen in Stuttgart im Wohnungsbureau (Vestibule des Königsbaues, woselbst auch die Fahnen abgegeben werden) gegen Bezahlung des Betrages in der angemeldeten Anzahl angefordert.“ Der Vorstand des Erzgebirgischen Sängerbundes hat allerdings die Quartierkarten

schon gegen Nachnahme an seine Mitglieder versandt; letztere müssen diese Karten an der Geschäftsstelle ihres Bundes in Stuttgart: Anbau an der Festhalle (Wirtschaft der Wagner'schen Brauerei) umtauschen, auch können sie das im Sonderzuge während der Fahrt beim Vorsteher thun. Dieser hat übrigens zu seinem „Ratgeber für die Stuttgart-Reisenden“ noch einen Nachtrag ausgearbeitet, der einige empfehlenswerte Rundreisefarten (von Stuttgart aus), sowie einige Rundreisen durch die Schweiz im Anschluß an eine Fahrkarte nach Friedrichshafen ausführt.

— Ueber die Weerturnfahrt schreibt man aus Barcelona, 22. Juli: Die hiesigen Deutschen haben uns mit großer Liebenswürdigkeit aufgenommen und zeigen uns soeben die vielen Sehenswürdigkeiten der Stadt. Heute abend findet eine gesellige Vereinigung mit der deutschen Kolonie statt; bei dieser Gelegenheit will uns der deutsche Generalkonsul Herr Richard Lindau begrüßen. Morgen früh 6 Uhr geht's mit Sonderzug auf den merkwürdigen Montserrat. Alles ist wohl. Aber heiß, heiß! Heute mittag hatten wir 79° F im Schatten. Sie können es sich wohl vorstellen, daß wir da mit unserem deutschen Durst Ehre einlegen, umso mehr, als uns treffliches Bacherbräu zur Verfügung steht, das hier im „Cambrianus“ verschänkt wird.

— **Dresden.** Am Tage der Beerdigung seiner Gattin, deren Hinscheiden durch die Zeitungen veröffentlicht worden war, erhielt kürzlich ein hiesiger, hoch in den Jahren stehender, allerdings noch tätiger Herr von Berlin aus unter Kreuzband eine Heiratszeitung mit dem Bemerk. „Für Konkolenz an.“ ausgesendet. Sowohl bei denjenigen Personen, welche zufällig Kenntnis von dieser Sendung, die Jeder lesen konnte, erhielten, noch mehr aber bei dem tiefgebeugten Witwer und seinen erwachsenen Kindern erregte naturgemäß diese taktlose Handlung das größte Aergernis und berechtigten Verdruß. Ein derartiges Geschäftsgebahren kann wohl richtig als wirklicher grober Unfug bezeichnet und solche Vorkommnisse möchten mit den empfindlichsten Geldbußen belegt werden.

— Der Verband deutscher Kriegs-Veteranen, Sitz Leipzig, dem gegen 40000 Veteranen aus den Jahren 1848 bis 1870/71, in Deutschland und im Ausland wohnend, als Mitglieder angehören, hält seinen diesjährigen Verbandstag am 16. und 17. August d. J. in Hannover ab. Zutritt und Stimmrecht haben alle Veteranen, welche Mitglied sind oder werden wollen. Der Verband hat sich um die Versorgung der hilfbedürftigen Veteranen sehr verdient gemacht, und hofft auf dem Petitionswege noch weitere Unterstützungen für hilfbedürftige Veteranen und Witwen gefallener Krieger aus dem Invalidenfonds zu erhalten. Die Veteranen in Hannover treffen große Vorbereitungen zum gastlichen Empfang ihrer Kameraden.

— **Leipzig.** Ein dreiblättriges Spitzbuben-Kleeblatt, bestehend aus einem 16jährigen Arbeitsburschen aus L.-Vollmarsdorf, einem ebenso alten Arbeitsburschen aus L.-Neuschönefeld und einem 17 Jahre alten Laufburschen aus L.-Thonberg, welche trotz ihres jugendlichen Alters gute Bekannte der Polizei sind, wurden vorgestern wegen schweren Diebstahls verhaftet. Die hoffnungsvollen Burschen haben in der letzten Zeit in der Ostvorstadt eine ganze Anzahl Kellerreinbrüche ausgeführt und hauptsächlich Genußmittel mitgehen heißen. Bei einem derartigen Diebstahl wurden die Spitzbuben auf frischer That ertappt.

— **Leipzig.** Ein als pädagogischer Schriftsteller weit bekannt gewordener Geistlicher unserer Stadt, Herr Archidiaconus Dr. Karl Theodor Vinlau, ist hier verstorben. Der Entschlafene hat 30 lange Jahre hindurch im Dienste des Evangeliums an der hiesigen Nikolaiskirche gewirkt.

— Zur Buchdruckerbewegung in Leipzig. Am letzten Sonnabend abend wollte das Personal

Preis im be-  
rankenhaus  
Hüttengrund,  
Mülsen St.  
Ernstthal und  
und Lichten-  
Dialonissen-  
abig stehende  
Landeskirche  
hr alleiniger  
T.

or Simmler  
Salbe. Man  
langem Um-  
e Gesellschaft  
rückbefördert.  
er Professor.  
Dr: „Ja,  
alt 2 Mark,  
nige. Weil  
1 Mark 50

den jugend-  
als in dem  
eibt darüber  
erleuchteten  
ausgebrochen  
impfen zu  
hte, verfuhr  
solizist hielt  
ein anderer  
en geladenen  
ei Such das

Seide.

es, von dem  
g tritt sofort  
sfort zufam-  
che von ganz  
e leicht spedig  
lich glimmen  
stoff erdhwert)  
ich im Gegen-  
räumt. Zer-  
häubt sie, die  
rifen G.  
h sendenden  
in jedermann  
e porto- und

ann mit Recht  
che alle nödi-  
meine erlei-  
e aller Stär-  
emden zc.  
en. Ueberall

29. Juli;  
terteleaub.)  
itterneigung.

chten  
Otto.

est

asse 244.

chten  
Broche.

chten  
Baderg.

Sie,

Revue mit:  
Wesl-Seife  
Nadebeut  
männer“)

allbewährt  
Leiten und  
Witesser,  
e des Ge-  
bei:

enstein.

e  
an zu ver-  
aguer,  
lofrage.

tage

inderlosam  
t.  
unter M.  
Tageblattes

der Buchdruckerei von E. Heitmann wegen Nichtanerkennung des neuen Tarifs die Arbeit niederlegen, es erfolgte jedoch noch in letzter Stunde eine Einigung, so daß der Friede wieder hergestellt ist. In der Buchdruckerei von A. Bries ist der am 1. Juli in Kraft getretene neue Tarif gleichfalls noch nicht eingeführt. Es haben deshalb 43 daselbst beschäftigte Gehilfen ihre Arbeit gelündigt. Eine Einigung ist jedoch zu erwarten, weil der gegenwärtig vereifte Prinzipal telegraphisch seinen Stellvertreter beauftragt hat, das Mögliche zu thun, um eine friedliche Lösung des Konfliktes herbeizuführen. — In der Offizin von J. B. Hirschfeld haben gestern vormittag 22 Buchdruckergehilfen, Setzer und Maschinenmeister, wegen Tarifdifferenzen die Arbeit eingestellt, obwohl die Verhandlungen mit dem Prinzipale noch nicht abgeschlossen waren. Mit den Ausständigen der Grumbach'schen Offizin streifen somit momentan 44 Setzer und Drucker in Leipzig.

— Auf Antrag der Direktion der einfachen Mädchen'schule in Crimmitschau haben die städtischen Kollegien daselbst beschlossen, in dem zu erbauenden Kollegsul-Bebäude einen Unterrichtsraum für den weiblichen Handarbeits-Unterricht vorzusehen, wodurch der Aufbau eines Obergeschosses sich nötig macht. Die Bauausgabe für dieses Gebäude wird hiernach 15,278 M. betragen.

— G. a. u. 28. Juli. Von einem schweren Unglücksfalle wurde heute vormittag die Familie des Tischlers Dathe auf der Hoffnung hier betroffen. Der 24 Jahre alte Sohn des D., war als Fabrikarbeiter in der mechanischen Weberei der Firma Kratz & Buhl hier thätig. Dathe hatte im Kellergehoß des Fabrikgebäudes zu thun und fuhr deshalb mit dem Fahrstuhl aus der Etage herunter. Auf noch unaufgeklärte Weise ist nun D. mit dem Oberkörper zwischen den Fußböden des Fahrstuhles und der Wand des Fahrstuhlhäuses geraten und so erdrückt worden. Es wird vermutet, daß D. auf den nach oben gehenden Fahrstuhl hat aufspringen wollen und so verunglückt ist. D. wird als ein fleißiger und solider Arbeiter geschilbert und ist dessen größtes Schicksal daher um so mehr zu bedauern.

— H. o. h. e. n. 28. Juli. Am gestrigen Tage machte ein junger hagerer Mensch bei einem hiesigen Uhrmacher den Versuch, eine silberne Remontoiruhr gegen eine gewöhnliche Cylinderuhr einzutauschen. Der Uhrmacher ging auf diesen für ihn vorteilhaften Tausch nicht ein und ließ den Menschen laufen. Nachträglich mochte ihm Verdacht beigekommen sein, denn er machte über diesen Fall der Polizei Anzeige, die ebenfalls glaubt, daß dieser Mensch Mitwisser von dem Diebstahl im A. p. e. l. s. e. n. Goldwarrnladen in L. i. c. h. t. e. n. s. t. e. i. n. sei.

— Sächsischer Radfahrerbund. Die von den Bezirken Chemnitz, Schwarzenberg und Zwickau veranstaltete Radfahrerfahrt am Sonntag, den 26. Juli, war von ganz besonders schönem Wetter begünstigt und die Teilnahme an derselben trotz des vorhergegangenen Landregens verhältnismäßig sehr gut. Pünktlich langten die Fahrer in zwei Gruppen, welche sich in Limbach und Zwickau gebildet hatten, an der Weichbildgrenze von Wolfenbürgel, dem Ziel der Fahrt, an und wurden bis in das Parkrestaurant durch das Waldenburger Stadtmusikkorps eingeholt. Hier entwickelte sich nun bald ein reges und fröhliches Radlerleben und immer mehr füllte sich der herrlich gelegene Garten mit nachkommenden Radfahrern und deren Angehörigen. Nur zu schnell entflohen die fröhlichen Stunden, welche noch durch die verschiedenartigsten Veranstaltungen seitens des Wirtes, wie Concert, Ball, Stern- und Scheibenschießen, sowie durch einen Spaziergang nach dem Schloß und

Park noch mehr verlängert wurden. Erst in später Abendstunde verließen die meisten Radler das schöne Stückchen Erde mit dem Wunsche, sich zum Bundestage in Zwickau zahlreich wiederzusehen. Jedenfalls hat aber jeder Teilnehmer der Fahrt die Ueberzeugung gewonnen, daß der rührige Wirt, Herr Voigt, es nicht bloß versteht, seine Gäste gut zu bewirten, sondern auch zu amüsieren.

— R. e. i. c. h. e. n. d. a. c. h. 27. Juli. Das von Biqunern geraubte Mädchen ist tatsächlich das Better'sche Kind. Waren die Eltern und Verwandten des Kindes schon infolge der großen Familienähnlichkeit davon überzeugt, so hat jetzt das Mädchen selbst durch verschiedene Fragen zu erkennen gegeben, daß es schon früher in der Umgebung des Better'schen Hauses gewesen sein muß. In der Nähe des Hauses sind große bauliche Veränderungen vorgenommen worden; jetzt hat das Mädchen nach einem Ratte gefragt, der früher im Garten ein großes Rad gedreht habe, was wohl darauf zurückzuführen ist, daß sich bis vor etwa acht Jahren eine Seilerbahn im Garten befand. Unaufgefordert hat es auch nach einem Birnbaum und nach Stachelbeersträuchern gefragt, die inzwischen im Garten beseitigt worden sind. Solche Einzelheiten, durch welche das Mädchen ganz unbewußt zeigt, daß man tatsächlich das Better'sche Kind vor sich hat, ließen sich noch viele anführen.

— Der Gasthof „zur Sonne“ in R. e. r. c. h. a. u. ist nicht lange verwaist gewesen. Kurz nach der Abreise des Wirtes ist ein neuer Besitzer eingezogen.

— In R. e. y. s. c. h. a. u. hatte dieser Tage ein Passagier das Wagenabteil behufs einer notwendigen Berichtigung verlassen und war bis zum Abfahrtsignal nicht wieder zurückgekehrt. Allgemeines Bedauern erfaßte die Mitreisenden, zumal da der Sitzgebliebene einen Koffer zurückgelassen hatte. Kurz entschlossen warf nun, während der Zug bereits im Gange war, einer der mitleidigen Passagiere den Koffer aus dem Fenster hinaus auf den Bahnsteig, wobei derselbe aufsprang und die Muster des Reisenden den Augen aller preisgab. In demselben Augenblick steckte im Nebenwagen der vermeintlich Sitzgebliebene den Kopf aus dem Fenster und war nicht wenig erschrocken, als er seinen ermittelten Koffer erblickte. Alles Schimpfen aber half nichts. Der Koffer blieb zurück, und der hilflose Reize fuhr fort, dem für seine lächerliche That die schönsten Komplimente zu Teil wurden, zog es vor, bei der nächsten Station sich weiterer Verantwortung durch schleuniges Verlassen des Zuges zu entziehen.

— W. e. i. s. b. a. c. h. Daß mitunter recht zähes Holz, zu einem Abstrich-Vogel verwendet, den Königshaus bedenklich verpöhlen kann, hat sich beim jüngst hier abgehaltenen Vogelschießen gezeigt. Während in früheren Jahren schon am Nachmittag des 2. Schießtages die Königswürde erschossen werden konnte, hat sich dies, aus obigem Grunde, heuer bis 1/10 Uhr abends verzögert. Die Musik stand schon lange bereit, den üblichen Lärm loszulassen, das Publikum setzte nach dem nicht minder üblichen Königshaus und immer keine Aussicht auf Proklamierung eines Königs. Darob eine gewisse Aufregung auf dem Festplatze. Schuß auf Schuß erdröhnte, jedoch der Stumpf wankte und wich nicht, selbst eine tiefengreifende Operation an demselben, zu welchem Zwecke die Vogelklinge niedergelassen werden mußte, erwies sich dem halsstarrigen Vogel-Fentrum gegenüber als fruchtlos. Da, endlich noch im Dämmerlicht ein Schuß mit obligatem Stangenschütteln, und herab flog der Rumpf, gleich einer reifen Pflaume. Nach einigen Wirren, wobei die Frage des Eingehenden erörtert wurde, ob die Königswürde durch Schuß

oder durch Schütteln erkoren worden sei, wurde endlich der König proklamiert, und bald löste ein voller Lärm den Lärm, in welchem die Festteilnehmer Nummernlang sich befanden, und Fröhlichkeit herrschte fortan auf dem Festplatz und Saal.

— Aus dem B. o. g. t. l. a. n. d. e. Einen Itis mit bloßer Hand zu fangen, ohne dabei verletzt zu werden, dieses Kunststück brachte der Baunternehmer Herr Albin Ludwig in Unterwieschnitz fertig. Das Tier hatte sich im Kuhstalle früh in der dritten Stunde über die Ränne hingemacht und sechs davon teilweise tot- oder angebissen. Außerdem hatte der Itis im Dorfe dreizehn Hühner den Garauz gemacht.

— Ueber einen Fall, der in der Gegend von B. l. a. s. e. w. i. c. h. großes Aufsehen erregt, berichtete vorgestern ausführlich die dort erscheinende „Sachsens Elbgau-Presse“. Wir entnehmen daraus folgendes: Der Schriftsteller Conrad in Reugruna, der bis vor kurzem in Blasewitz wohnte, wurde vor ungefähr 14 Tagen auf Antrag seiner Frau und auf Grund zweier ärztlicher Zeugnisse dem Dresdner Stadtkrankenhaus zugeführt, um auf seinen Geisteszustand untersucht zu werden. Die von Haus aus vermögende Ehefrau Conrads glaubte auf einmal Grund zu haben, ihren am zehn Jahr jüngeren Ehegatten für wahnsinnig zu halten. Sie äußerte den Verdacht gegen Fremde, die Klatschsucht bemächtigte sich des Falles, und so kann es nicht Wunder nehmen, daß schließlich der Verdächtige in Horn geriet. Ein Arzt wurde zugezogen und nach oberflächlicher Beobachtung wurde ein auf gemeingefährliche Selbstgefährdung lautendes Attest ausgestellt. Die Frau schickte nach dem Privatkrankenpfleger Spärke und ersuchte diesen, ihren Mann ins städtische Siechenhaus zu überführen. Da Conrad sich widersetzte und von seinem Hausarzte Dr. Koller in Blasewitz ein Attest über sein vollständiges geistiges Wohlbefinden beibrachte, unterließ die Ueberführung. Erst in Reugruna, wohin die Familie Conrad verzog, gelang es, infolge einer neuerlichen ärztlichen Bescheinigung den angeblich Kranken in einer schönen Sommernacht ins Siechenhaus zu schaffen. Der des Irrsinn Besuldigte soll einen Schrank erbrochen und viel Streit mit seiner Frau, die ihn ständig für irrsinnig erklärte, gehabt haben. — „Blätlicher Weise“, schreibt „Sachsens Elbgau-Presse“ weiter, „ist das Siechenhaus keine Privatanstalt, sondern ein städtisches Institut, sodaß keine Besorgnis vorliegt, daß der „Kranke“ länger als nötig festgehalten wird. Bierzehn Tage befindet sich Herr Conrad im Irrenhause und dürfte bereits in den nächsten Tagen seine Entlassung erfolgen; denn an zuständiger Stelle wurde uns auf Befragen versichert, es bestehe keine Ablicht, den Verdächtigen in eine andere Anstalt unterzubringen und stände somit seiner demnächstigen Entlassung nichts im Wege.“ Das Blatt schließt mit längerem Ausführungen darüber, daß der Fall Conrad wieder überzeugend beweise, daß unser Irrenrecht sehr reformbedürftig ist.

— R. o. s. w. e. i. n. 26. Juli. Gestern früh fuhr das gesamte, circa 300 Personen zählende Personal der Schuhwarenfabrik von Adolf Heller hier mit Sonderzug auf Kosten des Prinzipals zum Besuche der Ausstellung nach Dresden. — Solches Handeln verdient Anerkennung.

— Besondere Beachtung fanden auf dem 7. Verhandstage des Sächsischen Schuhmacher-Innungsverbandes, welcher am 26. und 27. Juli in Riesa abgehalten wurde, neben den Verhandlungen die von den Schuhmacher-Innungen Sachsens ausgestellten Zeichnungen der Innungsfachschulen und unter Aufsicht angefertigten praktischen Arbeiten der Lehrlinge.

## Schwere Kämpfe.

Roman von J. P. a.

131

(Fortsetzung.)

Kaditrad verboten.

„Ich habe Eure beiden Namen oft zusammen nennen hören,“ sprach Schwester Anna nach einer kurzen Pause, „man sagte mir, daß Werringer den Boden verehrt, den Ihr Fuß betritt, daß die herrlichste Musik ihm nicht so süß klinge, wie Ihre Stimme, das Rauschen ihres Kleides. Auch sagte man, daß Ihr Vater wohlgefällig zusehe, wie Werringer sich um Ihre Kunst bemühe, weil er reich und ein guter Geschäftsmann ist. Ist das alles so?“

Wieder hoben sich die schönen, braunen Augen und begegneten offen und ehrlich den blauen Schwester Annas.

„Ich hätte es kaum für möglich gehalten, daß Sie oft so leere Gerüchte hören könnten,“ erwiderte die Jüngere mit leisem Vorwurf, „und ich kann Ihnen nur wiederholen, Schwester Anna, daß ich von dem Allen nichts weiß.“

„Haben Sie Nachsicht mit mir,“ rief diese; „ich habe Sie so lieb, so sehr, sehr lieb und muß Sie noch mit einer letzten Frage quälen. Ist nichts in Ihrem Herzen, das Sie zu dem Manne hingieht?“

In ihrer Erregung legte sie beide Hände auf des Mädchens Arm. Esfriede fühlte, wie sie bebten und sah Thränen in den milden blauen Augen stehen.

„Rein,“ antwortete sie, und ihre Stimme, obgleich leise, klang fest und bestimmt. „Ich könnte Anton Werringer niemals lieben.“

„Aber, wenn es wahr wäre und er Sie liebte,

würden Sie seinem Bitten, seinem Drängen widerstehen können?“

„Gewiß, ich mühte mir ja sagen, daß ich ihn nicht glücklich machen könnte, weil mein Herz ihm nie gehören würde.“

Den Lippen Schwester Annas entrang sich ein leiser Seufzer. „Sie achten und lieben Ihren Vater. Wenn er nun seine Wünsche und Befehle mit den Bitten Werringers vereinigte —“

„So würde meine Antwort stets dieselbe bleiben. Selbst um meines Vaters willen würde ich nie einem Manne die Hand reichen, den ich nicht liebe,“ unterbrach sie das junge Mädchen ruhig. „Aber,“ fügte sie eine Minute später hinzu, „ich glaube überhaupt nicht, daß Werringer mir Gelegenheit geben wird, ihn zurückweisen zu müssen.“

Schwester Annas Hände sanken langsam von dem Arm Esfriedens herab und legten sich fest ineinander.

„Ach Kind, Sie würden sich über meine dringende Fragen nicht wundern, wenn sie wüßten, was für Gram und Schmerz aus einer Ehe entstehen kann, der die Liebe fehlt.“

„War Ihre eigene Ehe eine unglückliche, Schwester Anna? Jetzt muß ich meiner indiscreten Frage wegen um Verzeihung bitten, aber Ihr Gesicht ist oft so unendlich traurig, als ob sich ein noch tieferer Schmerz darunter berge, als der Tod unserer Lieben uns verursacht.“

Wieder entrang sich den bleichen Lippen ein schwerer Seufzer.

„Ich habe Ehen gesehen, die unglücklicher, trostloser waren, als mit Worten zu sagen ist,“ entgeg-

nete Schwester Anna, einer direkten Antwort ausweichend; „von einer will ich Ihnen erzählen, wenn Sie es hören wollen.“

„Bitte, erzählen Sie. Es wird mich sehr interessieren.“

Es wurde immer dunkler; Esfriede dachte daran, daß ihr Vater und Tante Clotilde sich ihrerwegen beunruhigen könnten, aber es verlangte sie zu sehr, die Geschichte zu hören, als daß sie nach Hause g'eilt wäre.

Einige Minuten lang herrschte tiefes Schweigen, dann hub Schwester Anna im Flüsterton an:

„Die Frau, aus deren Leben ich Ihnen erzählen will, war noch sehr jung, als sie sich durch ihre eigene Kraft von ihrem Heim und den Menschen trennte, mit denen ihr Leben bis dahin verknüpft gewesen war — als sie durch eigene Thorheit sich bittere Qualen schuf. Man sagt, sie wäre schön gewesen. Ihr Haar war wie Gold und leuchtete fast im Sonnenschein und ihre Augen waren blau, wie der Himmel.“

Die Sprecherin hatte das Gesicht abgewendet; Esfriedens seinem Ohr entging es aber nicht, daß sich ihren Lippen abermals ein tiefer, halb unterdrückter Seufzer entrang.

„War Ihre Freundin Ihnen so lieb?“ fragte sie weich. „Wenn es Sie schmerzt, von ihr zu reden, so lassen Sie die Erzählung.“

„Rein, o nein!“ rief die andere fast heftig. „Ich habe einmal angefangen und will nicht auf halbem Wege umdrehen. Die Erinnerung an das bittere Schicksal jener Frau kann Sie vielleicht vor einem

Als nächster Best gewählt.

— In seiner fand Herr Hansbe nießbaren Pfl, de Gramm (also über

— In G r o Gemeinderat mit

Gewerkschaften für nossenchaften einz der Bruttoeinnahm lichen Vereinigung

§ Ein gewa

Thore des D e r l i o nen Mark sollen

der Berlin-Stettin Stadtverwaltung l Berlin-Stettiner G

lehren Schiffe mit higkeit zwischen de es aber Schiffe bi

§ B e r l i n, der Marcusstraße

Piecke's in erster richtete, weil auf

Verhältnis zu Pie sollte nicht allein

verderben. Daß r e i f l i c h e r U e b e r l e g

Reben, die er in r Als er am Sonn

äußerte er: „Das

verloher. Am Son wohner weniger h

gestern der Fall se schlafen.“

§ In den Raff herricht große Ebb

die Arbeiterschaft Beiträge der Mitgl

lungen nur spärli Streiks Schuld, d

auf die Gewerbeba den meisten Gewer

haben. Von 50 S 12 haben Erfolge

beiter einige Tage den einzelne Gewer

abzuzahlen haben; allgemeine Ebbe in

§ Ueber den P Plantagengesellsch

einem B e r l i n e r Daß er die Kop

Anwendung bracht launt aber ist, wie

chen, daß ihm a wollen, eine ganze

wenschraube hat s morgens das Bar

glückliche Opfer ih

glücktest. Einen ling), der die Wäl

hatte, ließ er an e stundenlang den gl

Sonne aus, nach einer Lockpfeife f

Schröder wurde b einer Weltstraße

Seine schwarze Gel gemacht, bei lebend

auch nur den Fing Leiden durch ärztl

ähnlichen retten. sie von ihren eigen

Wieder entran

her Schwester Ann der schlossen, und

traurige Geschichte selben voll Spannu

ein Wort des Ver Anna in ihrer Gr

Reifenfeins Tod g

Mädchen schauder

„Tot! Wie fr

„Tot in der

kräftigster Gesundh

„Als die junge Fr

vor den Augen, a

herum und ohnmä

wieder zu sich kam

fremden Umgebung

daß sie sich an das

sich nur verwunder

großes, langes Bl

sauberer, weißer W

mehrere Frauen, d

Hauben trugen un

um die in den Bet

zu versorgen.“

Schwester Ann

„Langsam, ga

Frau mit der Erin

nerung zurück und

unsagbarste Angst u

und Leidenschaft ni

Als nächster Verhandlungsort wurde Chemnitz gewählt.

In seinem Garten in Oberoderwitz fand Herr Hausbesitzer Wilhelm Klemmer einen genießbaren Pilz, der das stattliche Gewicht von 3060 Gramm (also über 6 Pfund) hatte. (?)

In Großhartmannsdorf hat der Gemeinderat mit großer Majorität beschlossen, eine Gewerbesteuer für Konsumvereine und ähnliche Genossenschaften einzuführen. Dieselbe soll 3 Prozent der Bruttoeinnahme der in Frage stehenden geschäftlichen Vereinigungen betragen.

Ein gewaltiges Millionenprojekt pocht an die Thore des Berliner Rathauses. Fünfzehn Millionen Mark sollen bewilligt werden zum Ausbau der Berlin-Stettiner Wasserstraße. Die Stettiner Stadtverwaltung hat bei der Berliner angeregt, einen Berlin-Stettiner Seekanal zu schaffen. Jetzt verkehren Schiffe mit höchstens 3400 Zentner Tragfähigkeit zwischen den beiden Städten. Künftig sollen es aber Schiffe bis 20,000 Zentner Tragkraft sein.

Berlin, 28. Juli. Zu der That in der Marcusstraße wird noch gemeldet, daß der Hah Viecke's in erster Linie sich gegen Vieck's Schmidt richtete, weil auf deren Drängen die Mutter das Verhältnis zu Viecke lösen wollte. Aber die Tochter sollte nicht allein das Opfer sein, er wollte alle verderben. Daß er den Plan zur Mordthat nach reiflicher Ueberlegung gefaßt hat, beweisen dunkle Reden, die er in einer Schankwirtschaft geführt hat. Als er am Sonnabend abend das Lokal verließ, äußerte er: „Das ist der letzte Abend, den ich hier verleben. Am Sonntag früh wird Berlin fünf Einwohner weniger haben, eigentlich sollte dies schon gestern der Fall sein, aber ich habe die Zeit verschlafen.“

In den Kassen der Berliner Gewerkschaften herrscht große Ebbe. Trotz der im Allgemeinen für die Arbeiterkassen günstigen Konjunktur gehen die Beiträge der Mitglieder und die Gelder von Sammlungen nur spärlich ein. Hieran sind die vielen Streiks Schuld, die in diesem Frühjahr mit Rücksicht auf die Gewerbeausstellung inszeniert wurden, aber den meisten Gewerkschaften nur Schulden eingebracht haben. Von 50 Streiks sind 30 verloren gegangen, 12 haben Erfolge gehabt und bei 8 haben die Arbeiter einige Zugeständnisse erreicht. Jahreslang werden einzelne Gewerkschaften noch an den Schulden abzuzahlen haben; dies ist der Grund, weshalb eine allgemeine Ebbe in den Kassen herrscht.

Ueber den Beamten der deutsch-afrikanischen Plantagen-Gesellschaft, Friedrich Schröder, wird einem Berliner Blatt noch folgendes mitgeteilt: Daß er die Kopierpresse als Daumenschraube in Anwendung brachte, ist jetzt bekannt, noch nicht bekannt aber ist, wie er einmal ein junges Regermädchen, das ihm abends nicht hatte zu Willen sein wollen, eine ganze Nacht hindurch unter dieser Daumenschraube hat schmachten lassen. Als die Beamten morgens das Bureau betraten, fanden sie das unglückliche Opfer ihres Chefs hier und befreiten es schleunigst. Einen Oranien (portugiesischer Mischling), der die Wäsche nicht sauber genug gewaschen hatte, ließ er an einen Baum binden und setzte ihn stundenlang den glühenden Strahlen der afrikanischen Sonne aus, nachdem er die entblößten Arme mit einer Lockspitze für die Insekten bestrichen hatte. Schröder wurde deshalb angeklagt, kam aber mit einer Geldstrafe von einigen hundert Ruppen davon. Seine schwarze Geliebte hat er, nachdem er sie krank gemacht, bei lebendigem Leibe verfallen lassen, ohne auch nur den Finger gerührt zu haben, damit ihr Leiden durch ärztliche Hilfe gelindert würde.

ähnlichen retten. Die Geschichte ist wahr, ich hörte sie von ihren eigenen Lippen.

Wieder entstand eine kurze Pause, während welcher Schwester Annas Hände sich noch fester ineinander schlossen, und dann hub sie an, Christa Rainers traurige Geschichte zu erzählen. Es folgte derselben voll Spannung und warf nur hin und wieder ein Wort des Bedauerns dazwischen; als Schwester Anna in ihrer Erzählung aber bis zu Runo von Reifensteins Tod gekommen war, da rief das junge Mädchen schauernd aus:

„Tot! Wie furchtbar!“

„Tot in der Blüte seiner Jahre, in der Blüte kräftigster Gesundheit“, fuhr Schwester Anna fort. „Als die junge Frau das sah, wurde ihr schwarz vor den Augen, alles drehte sich mit ihr im Kreise herum und ohnmächtig brach sie zusammen. Als sie wieder zu sich kam, fand sie sich in einer ihr völlig fremden Umgebung. Anfangs war sie so schwach, daß sie sich an das Vorgefallene nicht erinnern und sich nur verwundert umsehen konnte. Sie sah ein großes, langes Zimmer, in dem sich eine Menge sauberer, weißer Betten befanden, und zwischen diesen mehrere Frauen, die alle graue Kleider und weiße Hauben trugen und geschäftig hin- und herliefen, um die in den Betten Liegenden mit allem Nötigen zu versorgen.“

Schwester Anna fuhr fort:

„Langsam, ganz allmählich kehrte der jungen Frau mit der Erinnerung und Kraft auch die Erinnerung zurück und mit der Erinnerung kam ihr die unfagbarste Angst und Gewissensqual. Von Schmerz und Leidenschaft nicht länger geblendet, sah sie jetzt

Dr. Fritz Friedmanns Roze-Droschüre. Die verschiedenen „Auszüge“, welche aus der schon zum Ueberdruß angeführten und besprochenen Droschüre Friedmanns „Kaiser Wilhelm II. und die Revolution von oben“ veröffentlicht worden sind, haben ziemlich klar gestellt, daß die Droschüre wieder nur zumeist alten Klatsch enthält und durchaus keine sensationellen Enthüllungen über die Roze-Affäre liefert. Auch ein ausführlicher Auszug, der dem „B. V. A.“ von seinem Pariser Korrespondenten zugeht, scheint nicht geeignet, dieses Urteil über die Droschüre zu ändern; denn man findet auch da wieder nur mehr oder minder mysteriöse Andeutungen über den Autor der anonymen Standaalbriefe, die in der Berliner Hofgesellschaft kursierten. Daß dieser Autor eine Dame sein soll, hat man schon früher gehört, aber die Versuche, welche in der Droschüre gemacht werden, diesen Umstand zu beweisen, sind wieder nur auf Hypothesen zurückzuführen, deren Wiedergabe ohne Interesse ist. Trotzdem dürfte Friedmann seinen Zweck mit der Droschüre erreicht haben — den Zweck, aus der angelegten Sensation finanzielles Kapital zu schlagen. Wenigstens wird aus Paris berichtet, daß Friedmann von seinem Verleger Ollendorf in Paris schon dreitausend Francs ausgezahlt erhalten habe. Zur Zeit dürfte Friedmann in Blissingen eingetroffen sein, wohin er seine Badereise lenken wollte. Anfang nächsten Jahres will er nach Amerika überseefeln. Mit seiner ehemaligen Geliebten Retens ist er vorige Woche in Paris zusammengetroffen; „das gute Mädel hat sich bereits bei einem französischen Kavaliere fest verankert“, schreibt er betäubt seinem Kollegen. Die Mittel zur Reise nach Brüssel hat er übrigens von einem im Berliner Westend wohnenden mehrfachen Millionär erhalten, den er vor vier Jahren erfolgreich bei einem Ehescheidungsprozeß vertrat.

Ueber die Entweichung eines Sträflings aus dem Festungsgefängnis in Spandau wird gemeldet: Der Sträfling war mit anderen Gefangenen zum Reinmachen in das Wohngebäude der zur Wache kommandierten Avancierter befohlen. Hier fand er Gelegenheit, sich unbemerkt die Uniform eines Sergeanten des Elisabeth-Regiments anzueignen. Damit bekleidet, passierte er ungehindert das nach der Straße führende Thor. Erst eine Stunde später wurde er vermißt. Der Flüchtling, ein Infanterist aus Lübeck, hat schon ein abenteuerliches Leben hinter sich. Er ist bereits viermal desertiert. Vier Jahre war er in Holland als sahnenflüchtiger Soldat. Er hatte noch eine längere Strafe zu verbüßen.

Eine heitere Geschichte, die den Vorzug hat, wahr zu sein, ereignete sich kürzlich auf der Bahnstrecke Gesees und Ederessa in der Nähe von Drangstedt. Ein biederer Landmann der dortigen Gegend unternimmt eine Eisenbahnfahrt und bittet seine Gattin, ihn bei seiner Rückkehr vom Zuge abzuholen. Die Frau erfüllt natürlich den Wunsch ihres Gemahls mit Freuden und begibt sich zur Zeit, da der Zug mit ihrem Gatten wieder eintreffen muß, an den Bahnkörper. Vom Zuge ist noch nichts zu sehen, sie beschließt daher, dem Gatten auf dem Geleise entgegenzugehen, offenbar ist ihr der Zweck eines Bahnhofs noch nicht bekannt geworden. Endlich braust der Zug heran. Der Lokomotivführer sucht durch Rufen, Winken usw. die Frau zum Verlassen des Bahnammes zu bewegen; aber vergeblich, die Frau weicht und wankt nicht. Glücklicherweise gelangt es ihm, rechtzeitig den Zug vor der Frau zum Stehen zu bringen. Den deutlichen Vorstellungen des Beamten legt die brave Frau keinen Wert bei; ruhig entgegenet sie vielmehr: „Ich will mien Mann abholen“, und dabei bleibt sie. Der Beamte traut

klar, was sie gethan hatte; nun des Versuchers schmeichelnde Stimme ihr nicht mehr in das Ohr flüster, erkannte sie die ganze Größe der Sünde, die zu begehen sie im Begriff gewesen war. Ihre Leidenschaft, ihr Wahnsinn, ihr blindes Verwähnen, sich ein Glück zu sichern — was hatte dies alles ihr genügt? Die lauteften Vorwürfe, die bittersten Bewußtseinsqualen wurden in ihrem Innern wach, um nie wieder einzuschlummern. Ehemal, Familie, Freunde und ihren ehrlichen Namen hatte sie verloren. Die Liebe, welche ihr einst so herrlich, so beseligend erschienen, kam ihr jetzt erbärmlich und verächtlich vor. Ein gerechter Himmel hatte sie ihr entrückt. War die Sünde zu sühnen, die ihr als eine solche nicht erschienen war?

Kummer und Gram verzögerten die Genesung der jungen Frau; viele Wochen vergingen, bevor sie im Stande war, das Hospital zu verlassen. Man hatte sie dort freundlich behandelt, und fast that es ihr leid, daß sie ihm den Rücken kehren sollte. Wohin sollte sie gehen? Wohin sich wenden? Heimatlos, freudlos und hoffnungslos, wohin sollte sie ihre Schritte lenken? Sie besaß eine kleine Summe Geldes, und ihr verlangendes Herz rief nach ihrem Kinde. Sie ging nach dem Pensionat, in welches man es gebracht, erfuhr aber dort, daß man es vor Wochen schon wieder hinweggenommen hatte; dann wendete sie sich der Stadt zu, unfern welcher das Haus lag, das sie einst beschützt hatte. Es war in fremde Hände übergegangen.

Voll Verzweiflung lenkte sie die Schritte dem Hospital wieder zu. Dort war gerade eine leere Stelle als Pflegerin, sie bewarb sich um dieselbe und

seinen Ohren kaum. „Den können Sie hier nicht abholen“, erwidert er, nachdem er die sonderbare Absicht begriffen. „Ja, süß, der ist he“, jubelt plötzlich die Frau auf, als sie die wohlbekannten Züge ihres Gatten in der Fensteröffnung eines Waggons erkennen sieht. Der Beamte steht endlich ein, daß Reden hier vergeblich ist, springt von der Lokomotive und entfernt mit Gewalt die Frau vom Bahnkörper, worauf der Zug seine Fahrt fortsetzt.

Wiesbaden, 27. Juli. Bei dem gemeldeten Eisenbahnunglück in der Nähe von Kassel hat der Lokomotivführer Hartmann ein wirklich entsetzliches Ende gefunden. Er lag mit dem Arm fest unter der umgekehrten Lokomotive, während heißes Wasser seinen Kopf verbrühte. In seiner Todesangst rief Hartmann: „Haut mir meinen Arm ab und rettet mich für meine Frau und Kinder!“ Ehe dem Unglücklichen Hilfe gebracht werden konnte, hatte das heiße Wasser ihn getödtet.

Mainz, 27. Juli. Der soz.-dem. Reichstags- und Landtagsabgeordnete Voest veröffentlicht eine Erklärung an seine Wähler, nach welcher er seine Mandate zum Reichstage und Landtage aus Geschlechterücksichten mit dem heutigen Tage niederlegt.

Hamburg, 28. Juli. Der Gouverneur von Ostafrika, Major v. Wissmann, weilt seit Sonnabend bei Verwandten in Altona; dem Vernehmen nach wird derselbe heute dem Fürsten Bismarck in Friedrichsruh einen Besuch abstatten.

Paris, 27. Juli. Das orkanartige Gewitter, das gestern über Paris und Umgebung verheerend niederging, hatte auch mehrere Luftballonkatastrophen im Gefolge. In Mitry-Claye fauste ein aus Aubervilliers bei Paris kommender Ballon zu Boden. Der Lenker des Ballons Crepillon wurde durch den Anprall getödtet, seine drei Reisegefährten Boiteux, Fourcaud und Legrand erlitten schwere Verletzungen. In Reusmoniers stürzte aus der Gondel eines rasend vortreibenden Ballons der Insasse, namens Xavier Guillaumin und blieb zerschmettert auf dem Straßenpflaster liegen. Das Schicksal seiner Reisegefährten ist unbekannt. In Paris strich ein Ballon minutenlang dicht über die Häuser der Straßen d'Allemagne und Lafayette und drohte Schornsteine und Mansarden niederzureißen. Die Insassen warfen Ballast ab und entkamen. Ueber das Schicksal dieses und vier anderer Ballone, die während des Gewitters über Alfortville beobachtet wurden, fehlt jede Nachricht.

Monaco. Der Jahresbericht der Spielbank-Gesellschaft bestätigt 13 Millionen Reingewinn. Der Rohertrag der Spielbank beläuft sich indessen auf nahezu 50 Mill. Es gehen davon ab: der Pacht an den Fürsten von Monaco, die sehr hohen Kosten der Instandhaltung und Verwaltung der Spielbank, Vergnügungsanstalten, Oper und Concerte, Parks und verschiedener städtischer Einrichtungen. Die Familie des Gründers (Blanc) bezirgt einen namhaften Borgewinn. Die französische Presse erhält 1,180,000 Frks. Schweiggelber. Die betr. Blätter verschweigen sorgfältig alle Unfälle, Verluste und Selbstmorde, die in Monte-Carlo — Monaco — vorkommen, aber sie bringen gewissenhaft fast täglich Berichte über die dortigen Wägen- und Ruffahrungen, Feste, Vergnügungen, sowie die anwesenden vornehmen Fremden. Im Winter spielt der tägliche Wetterbericht eine Rolle. Es ist Geschäfts- sache, erwiderte Robans, Leiter des „Figaro“, als er über die von Portalis mittels seines Blattes verübten Exproffungen zu gutachten hatte. Der „Figaro“ erhält monatlich 300,000 Frks. für diese Berichte und Einschaltungen aus Monaco, die anderen

erhielt sie. Unter welcher furchtbaren Seelenqual floßen ihr die Tage dahin. Nur in Opfern und Entbehrungen fand sie einen matten Trostesstrahl. Es gab Zeiten, wo sie sich den Tod ersuchte, doch ihre Bitte wurde nicht erhört. Mit jedem Jahre wurde ihr Verlangen nach einem Blick in das Antlitz ihres Kindes, nach einer Nachricht über des Mädchens Schicksal mächtiger. Sie setzte all' ihre Kräfte an die Erfüllung ihrer Pflicht und versuchte andern den Frieden zu geben, den sie selbst nicht besaß. Sie schaute vor keinem Opfer, vor keiner Selbstverleugnung zurück und gab sich zuweilen der Hoffnung hin, daß ihr dies am Ende doch Vergeltung der Sünde eintrüge, welche sie, wenn auch nicht mit der That, so doch in Gedanken begangen hatte. Das war ihr einziger Trost, Fräulein Rainers“, erzählte leise Schwester Anna, „es war mir stets eine besondere Freude, der unglücklichen Frau zu sagen, daß auch ihr die Stunde des Friedens kommen werde — daß vor Gott und vor den Menschen ihre Sünde ausgelöscht und vergeben sein würde. Was denken Sie darüber?“

Der Mond beleuchtete jetzt hell des Mädchens Züge und ließ deutlich erkennen, daß alles Mitleid aus denselben gewichen war, daß ihre Augen kalt blickten und sich ihre Lippen wie in Verachtung gekräuselt hatten.

„Ich meine“, erwiderte sie langsam, aber bestimmt, „daß der Frau nicht mehr aufgebürdet wurde als sie in vollstem Maße verdient hatte. Ihre Leiden waren nichts weiter als die Folgen ihrer Sünde und Thorheit.“

(Fortsetzung folgt.)

großen Pariser Blätter nach Verhältnis bis herab zu 250 Hekt. monatlich.

Athen, 28. Juli. Meldung der „Agence Havas“: Zahlreiche türkische Eingeborene Abschlachten, unterstützt von türkischen Soldaten, die Militärlinie auf Kreta bei Komatos, um zu plündern, wurden aber von 1500 Insurgenten unter großen Verlusten zu Idg. schlagen. Letztere vertrieben die Plünderer und Soldaten aus dem Blockhause in San Vassil, in welches diese geflüchtet waren. Die Lage ist ernst.

Athen, 28. Juli. In Larissa wurden einige Dilligiere verhaftet, angeblich als Anstifter der macedonischen Umwälzung. Die griechischen Kämpfer seit mehreren Tagen bei Monastere. (?)

**Vermischtes.**

Der Papst als — Vogelsteller! Die „Daily News“ berichtet aus Rom, daß der Papst von Zeit zu Zeit in den unterirdischen Gewölben des Vatikans mit vielem Schagen eine Weininspektion vornimmt. In ganz feinen Sorten habe er gegenwärtig 800 Btl. auf Lager, Tischweine natürlich in viel größeren Quantitäten. Die Abstinenzpredigt des St. Galler Bischofs muß den Papst sehr erheitert haben. Natürlich gönnen wir den Papst und seinen Karabinieri ein gutes Glas Wein; weniger aber gefällt uns, daß Leo XIII. als echter Italiener immer noch die Vogelstellerei betreibt. Wenn sich so ein liebliches Menschen in die vatikanischen Gärten verirrt und im Vogelgarn hängen bleibt, eilt der Papst hin, dreht ihm den Hals um und läßt es sich rupfen und braten. Das ist häßlich. Wir wünschen den gefräßigen Krähen, die, wie wir täglich beobachten, jedem Vogelneft nachstellen und die junge Brut verschlingen, alles erdenkliche Böse in den Hals und in den Magen. Aber was sollen wir vom „heiligen Vater“ sagen, der auch die alten Vögelchen abfängt und erwürgt? Auf keinen Fall benimmt er sich da wie ein „Stellvertreter Christi“. Christus hat uns auf die Vögel des Himmels aufmerksam gemacht, die der himmlische Vater ernähre, und sie uns lehren könnten, wie wir auf Gott vertrauen sollten.

Inhaber eines Kleiderladens: „Hier wird nichts gegeben!“ — Fremder: „Sie halten mich für einen Bettler?“ — „Ne, so sehen Sie doch aus!“ — „Schurke, das wollte ich ja eben hören — das ist nämlich der Anzug, den ich vor vierzehn Tagen bei Ihnen gekauft habe.“

Das neue Kuffhäuser-Denkmal hat auch seinen „Druckfehler“, indem der preußische Staat in der

Inskription als „PREUSSN“ bezeichnet wird. Dazu bemerkt die „Offenb. Bzg.“ das dürfte wohl das erste Mal sein, daß Preußen „zu kurz gekommen“ wäre.

Ein Weiberfeind, der über den bekannten Loaf der Frau Vassil, in welchem das Weib als das „Meisterstück der Schöpfung“ bezeichnet wurde, sehr erbittert war, sandte den „Mösch. Neuest. Nachr.“ unter Berufung auf § 11 des Preßgesetzes (!) nachstehende „Berichtigung“ ein:

Als Gott der Herr die Welt erschaffen Im jugendfrischen Schöpfermut, Besch er eines nach dem Andern: In Allem sprach er: „Es ist gut!“ Zuletzt den Mann. — Und wieder sprach befruchtigt Gott und wohlgenut: Respekt vor mir, der Mann gefällt mir, Respekt sag ich, der Mann ist gut! Und weil das Werk ihm so gelungen, Besann er sich nicht allzu lang; Noch einmal ward der Stab geschwungen In frohgefühltem Schöpfersdrang. Daß als er diesmal sich die Sache — Die Eva ward — besch darauf, War ihm nicht wohl mehr bei der Sache — Er sprach: „Jetzt hör ich aber auf!“

Vorsichtiger Weise hat der Einsieder seinen Namen verschwiegen. Hätte er seinen Namen und seine Adresse angegeben, dann würde vielleicht gar manche schöne Tochter ihre zarte Hand ausstrecken, um dem „abscheulichen Menschen“ einen Denksteil zu geben.

**Kirchliche Nachrichten für Göttingen.**

Freitag, 31. Juli. Fröh 9 Uhr Wochentommunion.

Dom. IX. p. Trin. Vorm. 9 Uhr Freitagsgottesdienst. — Der Nachmittagsgottesdienst fällt aus.

**Familiennachrichten.**

Geboren: Frn. Dr. G. Weigand in Leipzig ein M. — Frn. Hilfsgeistlichen Giesemann in Braunsdorf ein M. Gestorben: Herr Rentier Carl Gottlieb Hofmann in Bückeburg bei Noditz. — Frau Anna Christiane Bauer, geb. Werner, in Johanngeorgenstadt.

**Telegramm.**

(Nachdruck, auch wenn in anderer Form, verboten.)

Berlin, 29. Juli. Nach einem Telegramm aus Tschifu ging das Kanonenboot „Itis“ zehn Meilen nördlich von Sontheast Promontory unter 10 Mann von der Besatzung wurden gerettet, alle übrigen, einschließlich der Offiziere, sind umgekommen.

Von einem Freunde unseres Blattes wird uns nachstehendes Gedicht zur Veröffentlichung übergeben, welches „Der Pilger aus Sachsen“ am 7. April 1855 seinen Lesern zur Kenntnis brachte:

**Die Linde zu Annaberg.**

„Und ob ihr's tausendmal beschwört: „Auch unire Leiber stehen auf! „Doch habt ihr mich noch nicht bekehrt, „Sitt wider alles Fleisches Lauf! „Der Leib, genommen von der Erden, „Ist ein erborgtes, schwaches Reich, „Bestimmt, zu Asche einzu zu werden, „Nicht zum Genuß der Herrlichkeit.“

So spricht der Jüngling lähn und sicher Der Pörrer ernst entgegen ihm: „Du forschtest in dem Buch der Bücher, „Mein Sohn, zu rasch und ungestüm! „Nicht eitles Grübeln soll ergründen, „Was gnädig Gott uns offenbart, „Dem Kindesglauben waru's zu finden, „Zu schauen und zu verstehen bewahrt.“

Im Friedhof wieget eine Linde Den schlanken blütenreichen Ast; Im Hauch der lauen Abendwinde; Schnell hat der Jüngling sie gefaßt: „So wenig hebet von den Loden „Mein Leib auf, als das Baumlein hier, „Kannst ihr die Zweige in den Boden, „Auch Reue treibt der Blätter Bier.“

Der Kreis, von Glaubensmut erhoben, Erfascht den Baum mit rüst'ger Hand, Die Wurzeln kehret er nach oben, Und senkt die Aeste in den Sand. Der Jüngling spricht mit leiser Stimme: „So glaub ich, daß der Leib erstekt, „Wenn wieder eine Blütenkrone „Im Lenz von diesen Wurzeln wecht.“

Auch Reue ist der Lenz erschienen, Der Jüngling denkt in seinem Sinn; Ob wohl der Baum wird wieder grünen? Und wandert nach dem Friedhof hin. Doch steht ein Wunder ohne Gleichen: Er blickt am schlanken Stamm empor, Frisch brängt sich aus den nackten Zweigen Weisernd Knosp' an Knosp' vor.

Da läßt er nieder mit Erbeben In's Antl: „Herr, ew'ger Gott, verzeh! „Ja, deine Taten werden leben, „Auch ihre Leiber machst Du neu!“ — Noch steht die alterstümliche Linde, Biel Stäben tragen ihre Last, Und weget im leichten Hauch der Winde Den grünen, wurzelfest'm'gen Ast.

**Wettermäßliche Witterung für den 30. Juli:** (Aufgestellte Prognose n. d. Sampräch'schen Wettertelegraph.) Bewölkt, teilweise heiter, Gewitterniederschläge.

**Gasthof zur grünen Linde, Hermsdorf.**

Samstag und Montag, den 2. und 3. August d. J., findet mein diesjähriges

**Vogelschießen**

statt, wobei an beiden Tagen Garten-Concert stattfinden. Freunde und Gönner von Nah und Fern lade ich mit dem Bemerkten ergebenst ein, daß für ff. Bier, gute Speisen und Getränke bestens gesorgt sein wird.

Zur Belustigung des Publikums ist ein Karussell aufgestellt. Aug. Seifert.

**Wieder eingetroffen! Hochf. ächt Emmenthaler Schweizerkäse**

(direkt aus dem Emmenthal bezogen), hochf. Münchner Sahnenkäse und empfiehlt billigt Julius Küchler.

Hochf. Stückchen-Butter, à 65 Pfg., bei Obigem.

**LANOLIN** Unübertroffen als Schönheitsmittel und zur Hautpflege. Nur acht mit Mark Pfelling. In den Apotheken und Drogerien. In Dosen 10, 20 u. 60 Pfg., in Tuben à 40 u. 80 Pfg.

**Rümmelkäse** (etwas weich), à Btl. 24 Pfg., empfiehlt Ed. Wegner.

**1 hochtragende Kalbe** ist zu verkaufen bei Ernst Emmerlich, Sohndorf.

Eine schöne **Giebelstube** mit Zubehör vom 1. August an zu vermieten bei Heinrich Wagner, Sohndorf, Bahnhofstraße.

Illustrirte Deine Anzeigen zu Preis-Courants. W. R. K. Fabrik. Reklamation, Druck und Verlag von Carl Ratties in Lichtenstein (Markt 179).

**Hochf. Apfel-Wins** (vollständig fertig zum Genuß), à Pfund 20 Pfg., stets frisch zu haben bei Julius Küchler.

**Auktion.**

Sonnabend, den 1. August, von 9—12 Uhr vorm. verheirathe ich in meiner Auktionshalle einige zurückgesetzte Sachen, als: 3 Sofa's, 20 Stühle, 2 Schränke, Tische, Spiegel, 2 Matrasen, 2 Handwagen, 1 großen Posten Cigarren, 1 Gewehr, Sägen, Hobel, verschied. Küchen- und Haushaltgeräte usw. usw. Paul Thonfeld, Lichtenstein.

**Junge Leute,** welche zur Landwirtschaft übergehen, oder sich zum Oekonomieverwalter, Hofverwalter, Buchhalter, Rechnungsführer und Amtsekretär ausbilden wollen, erhalten bereitwilligst Auskunft über diese empfehlenswerte Karriere und auf Wunsch auch unentgeltlich passende Stellung nachgewiesen. Gegen Einzahlung von 50 Pfg. in Briefmarken erfolgt portofreie Zusendung eines 144 Seiten starken Leitfadens im geschlossenen Couvert. Der Vorstand des Landwirt. Beamten-Vereins zu Braunschweig, Rabamtenweg 160.

**Vermessungsbureau** von Richard Schröter, geprüfter und verpflichteter Geometer, Glauchau, Haussmann-Str. 9 Ecke Bahnhof-Strasse.

**Bugelaufen** ist eine Dogge mit weißen Vorberpfoten. abzuholen im Schweizerhaus Sohndorf.

**Naturheilverein.**

Heute Donnerstag, den 30. d. M., abends punkt 9 Uhr **Bersammlung.** Tagesordnung: Bericht über die Gruppen-Versammlung in Glauchau. — Vorträge betr. D. S.

Heute Donnerstag **Schweinschlachten** bei Eduard Epperlein.

**Hochf. neue blaue Kartoffeln,** 2 Liter 16 Pfg., empfiehlt Julius Küchler.

**Achtung!** Prima Qualität **Mastochsenfleisch** empfiehlt Hermann Gerber, Lichtenstein, Kirchplatz.

**2 Repassiererinnen** sucht bei hohem Lohn G. A. Bahner.

**Achtung!** Ein kleiner Rollwagen wird zu kaufen gesucht. Wo, sagt die Expedition des Tageblattes.

**1 Giebelstube** mit Kammer und Zubehör ist vom 1. Oktober an zu vermieten bei Arthur Wettley, Sohndorf.

**Rechnungsformulare** sind stets vorrätig in der Expedition des Tageblattes.

Die

Geschäfts-Nr. 176.

Dieses Blatt enthält Bestellungen nehm

des Rats-ur

Zu der au öffentlichen geme Stadtverordneten sich sämtliche Nach Eröffn meister Lange Schulrektors mit Rücksicht auf ein Schulhausne Desgleichen Schulrat Bösch Kollegen, in w griffnahme des da die dermalen zügend sind. Hierauf wur Zu Punkt 1 Stadtverordneter einen Erweiterung dem von ihm ernordneter Seib Stadtrat Beyerle fteher Hedrich st ausssprachen. Durch die l wurde von den S das von Herrn S weiterungsbau de Zu Punkt 2 Debatte darüber, halben Schule un hauses vorgenom die Herren Niebu Höhe und Fröhli nären Verhältnis wurden, verschrift von beiden Kolleg ganze Schule zu Im Anschlus Tagesordnung ein Kommission, weld aus den beiden gewählt werden se zunehmen. Punkt 2b u als durch die v abgesetzt. Zur Ergänzu war noch die Ba tende Schulgebäu Durch die hi wurde mit Major dem sogenannten Grundstücke zu la Für die Wal die Herren Niebu schen Grundstücke Arends aus. Es wurde da mung beschloffen, selbe zu erbauer Schluß der S

— Dichte Sinne des Inva gefeset hat schon o geben und Arbei hingemessen, daß B tag, sondern am g eber, bei dem er heitsarbeiten verr Wochenmarke zu — Adressieru Aus Anlaß der be